

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 13 (1937)

Heft: 13

Artikel: Ei, Ei!

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-751682>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

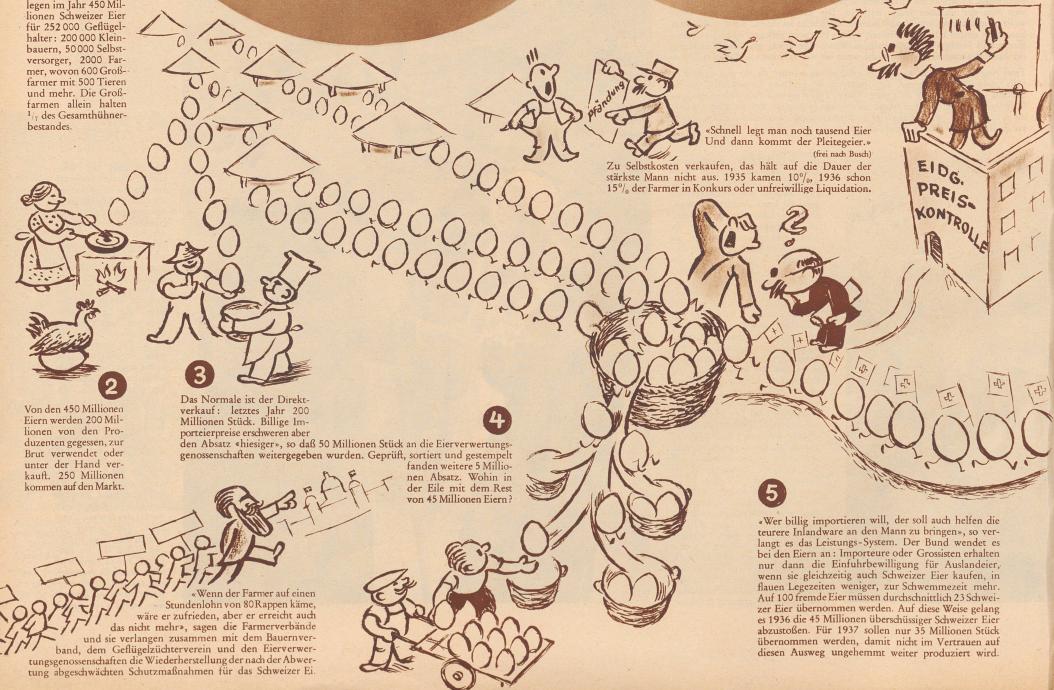
Aus dem bescheidenen Ei unserer Kindertage ist eine Welthandelsware geworden, ein Monstrum mit allen Schikanen der heutigen Wirtschaft. Nehmen wir drei Eier. Früher kamen zwei davon aus dem Ausland, das dritte produzierte das Schweizer Bauernhuhn. Heute stammt nur noch ein Ei aus der Fremde, die zwei andern sind Schweizer Produkt. Seitdem die Segnungen der Rationalisierung auch über die Hühnerhaltung gekommen sind, hat sich die brave Henne in eine Legemaschine verwandelt: Maximalkapazität 160 Eier im Jahr. Innert weniger Jahre wuchsen 600 Eifarmen aus dem teuren Schweizerboden und die Zahl der Hühner stieg von 3½ Millionen (1921) auf 5½ Millionen (1936). Früher zahlten wir dem Ausland für seine Eier 30 Millionen Franken im Jahr, heute nur noch 14 Millionen, aber das «Ersparte» geht wieder drauf für Mehrimport von Futter, denn nur ¼ des Futterbedarfs wird von der Schweiz gedeckt. Das Anwachsen der Landeseierproduktion führte schon vor Jahren zur Bildung von Eierverwertungs-Genossenschaften. Heute bekommen die Genossenschaften mehr Eier durch ihre Mitglieder geliefert, als sie wieder abbringen können. Da fand sich ein Ausweg: das Leistungssystem. Wie das eigentlich zugeht, stellt unsere betriebsame Zeichnung hier dar.



SEG = Schweizerische Eierverwertungs-Genossenschaften. Jedes Stempel steht auf ausländischen Geflügelköpfen. Solche mit blauen Nummern oder dem Namen einer Geflügelfarm sind ebenfalls Schweizer Eier. Nur Schweizer Eier dürfen als Trinkfeier bezeichnet werden und nur dann, wenn sie nicht älter als 8 Tage sind.

1

5½ Millionen Hühner legen das 450 Millionen Schweizer Eier für 250 000 Geflügelhalter: 200 000 Kleinbauern, 50 000 Selbstversorger, 200 Farmer, weniger 400 Großfarmen mit 500 Tieren und mehr. Die Großfarmen allein halten ½ des Gesamthühnerbestandes.



2

Von den 450 Millionen Eiern werden 200 Millionen von den Produzenten gegessen, zur Brut verwandelt oder unter der Hand verkauft. 250 Millionen kommen auf den Markt.

Das Normale ist der Direktverkauf. Im Jahr 1920 waren 200 Millionen Stück. Bei Importpreisen erwischen aber den Absatz «hiesiger», so daß 50 Millionen Stück an die Eierverwertungs-Genossenschaften weitergegeben wurden. Geprüft, sortiert und gestempelt fanden weitere 5 Millionen Platz. Wohin in der Ei mit dem Rest von 45 Millionen Eiern?

3

Die Farmer auf einen Sandstein von 80 Franken kamen, wäre zufrieden, aber er erzieht auch das nicht mehr, sagen die Farmerverbände und sie verlangen zusammen mit den Bauernverband, den Geflügelzüchterverein und den Eierverwertungs-Genossenschaften die Wiederherstellung der nach der Abwertung abgeschwächten Schutzmaßnahmen für das Schweizer Ei.

4

Wer billig importieren will, der soll auch helfen die teureren Inlandseier an den Mann zu bringen», so verlangt es das Leistungs-System. Der Bund wendet es bei den Eiern an: Importeure oder Grossisten erhalten nur dann die Einfuhrbewilligung für Ausländer, wenn sie gleichzeitig auch Schweizer Eier kaufen in flüssigen Legemitteln weniger zur Schweizer Markt. Auf 100 fremde Eier müssen durchschnittlich 23 Schweizer Eier übernommen werden. Auf diese Weise gelang es 1936 die 45 Millionen überschüssiger Schweizer Eier abzuschaffen. Im Jahr 1937 sollen nur 35 Millionen Stück übernommen werden, damit nicht im Verbrauch auf diesen Ausweg ungebremst weiter produziert wird.

5

Wer billig importieren will, der soll auch helfen die teureren Inlandseier an den Mann zu bringen», so verlangt es das Leistungs-System. Der Bund wendet es bei den Eiern an: Importeure oder Grossisten erhalten nur dann die Einfuhrbewilligung für Ausländer, wenn sie gleichzeitig auch Schweizer Eier kaufen in flüssigen Legemitteln weniger zur Schweizer Markt. Auf 100 fremde Eier müssen durchschnittlich 23 Schweizer Eier übernommen werden. Auf diese Weise gelang es 1936 die 45 Millionen überschüssiger Schweizer Eier abzuschaffen. Im Jahr 1937 sollen nur 35 Millionen Stück übernommen werden, damit nicht im Verbrauch auf diesen Ausweg ungebremst weiter produziert wird.

Ei! Ei!

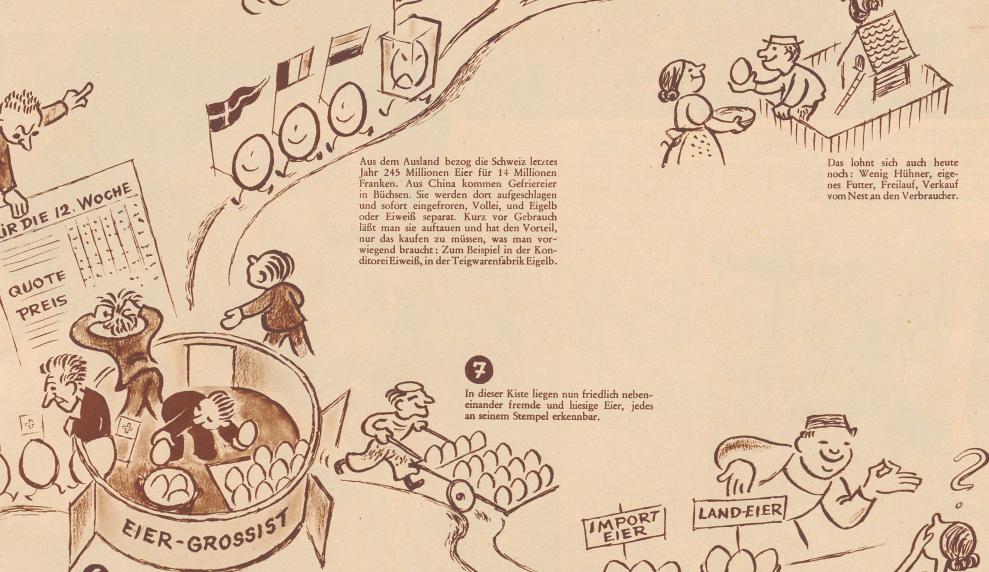
Lehrreiche Betrachtung über die Herkunft unserer Ostereier. Erstaunliche Enthüllungen über deren Reisen und Abenteuer

Für die ZI bearbeitet von F. A. Roedelberger und gezeichnet von Emil Ebner

Wenn in Europa die Eier rar sind, ist auf der südlichen Halbkugel Eierschwemme. Dann kommen Kühlsschiffe voller Eier aus Australien und Südamerika und bieten sich in London noch billiger an, als die ohnehin billigen dänischen.

JMP - DANISH - BELGICA - HOLLAND
SYRIA - FINNLAND - POLSKA
JUGOSLAVIA

Wenn John Bull Antipoden-Eier kauft, Deutschland keine Devisen hat, und die Kriegsflotte droht, drängt alles nach der Schweiz und bietet sich zu Ausverkaufspreisen.



6

Wohl oder übel muß nun der Grossist die Zwangseier an seine Kunden, die Läden, abliefern. Hier werden sie wieder nach den strengen dänischen oder jugoslawischen Kästen etliche Eier heraus und ersezt sie durch Schweizer Eier, gemäß den Weisungen, die ihm die Preiskontrolle jede Woche gibt. Für diese Übertriebe zugunsten des Schweizer Eies muß er indirekt, er muß es zum gleichen Preis verkaufen. Alle seine Spesen muß er auf die Fremdeite schlagen.

7

In dieser Kiste liegen nun friedlich nebeneinander fremde und hiesige Eier, jedes an seinem Stempel erkennbar.

8

Was darf si Koch- oder Trinkfeier? Am Latzende hört der Zwang auf. Beim einen wird es vom Portmannia, beim andern vom guten Willen abhängen, ob er Import- oder Landeide nimmt. Konsumiert man Schweizer Eier, so hilft man Bauern und Farmer, nicht ausländische, so tut man der Exportindustrie einen Dienst, denn in die Finanzen der den Export betreibenden, kann er Schweizer Ware kaufen. Und sollte es ausnahmsweise einmal heißen: «Bitte nennen Sie bitte 2 Trinkfeier of 2 Importeier», dann wissen Sie ja warum.



Auch hier Gegengesetze. Ausländer und Auslandser sind teilweise zum Konkurrenzartikel geworden, für den Schweizer Fabrikate exportiert werden können.



Das lohnt sich auch heute noch: Wenig Hühner, eigenes Futter, Freilauf, Verkauf vom Nest an den Verbraucher.